

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

139 (24.11.1864)

Durlacher Wochenblatt.

N^o 139.

Donnerstag den 24. November

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile über deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honoriert.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 24. November 1632 ward der Philosoph Baruch Spinoza zu Amsterdam geboren. Er stammte aus einer jüdischen Familie, ward aber wegen seiner von den Satzungen seines Volkes abweichenden Religionsansichten aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen. Eine vollständige Sammlung seiner gezeigten philosophischen Schriften erschien 1830 in Stuttgart.

Am 25. November 1712 ward Charles Michel Abbe de l'Épee geboren. Er ist der Begründer des Taubstummenunterrichts und hat sich durch seine liebevolle Sorge für solche Unglücklichen unsterblich gemacht.

Am 25. November 1820 zwang Bolivar, der Befreier von Columbia und Peru von der spanischen Herrschaft, den spanischen General Morillo zum Waffenstillstand von Trujillo, nach dessen Ablauf er das Land gänzlich vom Feinde säuberte.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 21. Nov. Polenprozess. In der heutigen Sitzung des Staats-Gerichtshofs beantragte der Oberstaatsanwalt gegen die Anwesenden Angeklagten Dziahnski, Guttry, Wolniciewicz, Caraczewski, Tazjanowski, Zutrgewski, Kadecki, Ludomski, Jaruczewski, Jagaszewicz, Lutoszewski in contumaciam wegen Hochverrats die Todesstrafe und die Verfühlung des Verlustes des Vermögens; gegen den anwesenden Kosinski ebenfalls die Todesstrafe.

Dresden, 20. Nov. Das heutige „Dresden. Journ.“ bekämpft in einem 5 Spalten langen Artikel die Behauptungen der preussischen offiziellen Blätter, welche aus dem Art. 3 des Friedensvertrags folgern, daß nicht nur Preußen und Oesterreich ein sofortiges Besitzrecht auf die genannten Herzogthümer erworben hätten, sondern auch das Recht, über den Thron der Herzogthümer zu verfügen. Das „Dresden. Journ.“ kommt der preussischen offiziellen Presse gegenüber zu dem Schluß: „Nach allen völkerrechtlichen Begriffen lassen sich wohl des Feindes Rechte erlangen, des Feindes Länder erobern, aber nicht deshalb des Freundes Rechte aneignen und befreundetes Gebiet erlangen, weil man gegen des Freunde Feinde gekämpft hat.“

— Viele Regierungen haben Preise auf die Erfindung eines richtigen und schnell arbeitenden Distanz-Messers ausgesetzt, der namentlich für das Militär von Wichtigkeit ist. Rektor Kämpfer in Minden hat ein solches Instrument erfunden und will Patente nehmen. Auch politisch ist die Erfindung wichtig, z. B. um sicher zu ermitteln, wie weit Oesterreich und Preußen auseinander sind.

Wien. Der Cardinal Rauscher hat die Aufmerksamkeit der Pfarrgeistlichkeit auf das neue Steuer-Anlehen gelenkt, und dieselbe an die Lage der Einzeichnung erinnert. „Die christliche Nächstenliebe“, sagt der Kirchenfürst, „hat zwar vor Allem das Seelenheil im Auge; sie erstreckt sich aber auch auf die Förderung der zeitlichen Wohlfahrt. Es ist für alle Staatsbürger von Wichtigkeit, daß die Finanzen des österreichischen Staates geordnet werden. Auch der Religionsfonds und das ganze Kirchen-Vermögen sind dabei betheiliget. Wenn die ehrwürdige Pfarrgeistlichkeit durch eigene Betheiligung und gelegentlich durch richtige Darlegung des Sachverhalts den guten Zweck fördert, so wird sie eine Pflicht gegen das Vaterland und selbst gegen die Kirche erfüllen.“

Böblingen, 14. Nov. Die Pächterin der Wirthschaft der hiesigen Bierbrauerei hatte in die Bratpfanne des im Zimmer heizbaren Ofens eine blecherne Bettflasche gestellt. Diese explodirte, zerstückte den Ofen in Hunderte von Stücken und verletzte

einen Gast in der Art, daß er eine 2 Zoll lange Wunde mit Bruch des rechten Beckenknöchels erlitt. Die Wände des Zimmers rechts und links wurden theilweise eingedrückt, und ein Glück war es, daß der Eigenthümer der Bierbrauerei, welcher gerade mit seiner Mannschaft zum Bespern anrückte, eine Minute zu spät kam.

Passau, 15. Nov. Soeben erhalte ich Nachricht von einem furchtbaren Eisenbahn-Unglück, welches sich durch den Zusammenstoß zweier Güterzüge zwischen Lindenmarkt und Kimmelbach unterhalb Pinz ereignet. Augenzeugen erzählen, daß sich die Waggons haushoch aufgethürmt. Mehrere Leichen, darunter eine, welcher der Kopf vom Kumpfe getrennt, bedeckten die Unglücksstätte. Die Zahl der Verunglückten kann zur Zeit noch nicht angegeben werden, da die beiden aneinander gestoßenen Züge einen förmlichen Trümmerhaufen bilden.

Biesenhofen, 19. Nov. Bei der Einfahrtstelle des hiesigen Bahnhofes ereignete sich gestern Mittags folgendes Unglück: Der Dienstknecht Selb von Balberatsried hatte seine Pferde, welche vor einen leeren Wagen gespannt waren, vor dem Postwirthshause stehen lassen, ohne sie anzubinden. Als der Güterzug von Augsburg herankam, wurden die Pferde scheu und rannten auf das Schienengeleise. Der dort beschäftigte Zimmermann Georg Keller von Hirschzell wollte die Pferde aufhalten und stellte sich mit geschwungener Art auf den Bahnkörper. In demselben Augenblick erfaßte ihn der heranbrausende Zug und zermalmete ihn. Die Pferde kamen hinüber.

— In Berliner Blättern finden wir folgende Nachricht: Ein Nachkomme Luther's, der in Schönebeck bei Magdeburg wohnte, ist nach einem vielbewegten Leben unlängst nach Amerika ausgewandert, wo er jetzt aus Achtung vor seinem großen Ahn bei der Unions-Armee als Divisions-Prediger angestellt ist, ungeachtet er gar keine theologische Studien gemacht hat. Er hat kürzlich seine Frau, die er in Schönebeck zurückließ, zu sich nach Amerika kommen lassen und ist mit seiner Lage sehr zufrieden.

— In Innsbruck ist ein Klostergeistlicher Pater Augustin, welcher in Klausäden Umschlagelücher u. und aus der Klosterkasse 40 Gulden gestohlen und mehrere Dokumente gefälscht hatte, zu 5 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

— Vater Wrangel soll bei Hofe in Berlin in tiefer Ungnade sein, weil er sich im Kriege mit den Dänen nicht die Doppelrolle eines Strohmanns und Sündenbocks gefallen lassen wollte.

— In Emden fing ein Fischer einen Hai, welcher 6 Fuß lang, 20 Zoll stark war und 31 Pfund wog.

— Ein böhmischer Bauer, der die Stadt Prag besuchte, wollte auch einmal ins Theater gehen. Da er aber auf dem Theaterzettel gelesen hatte, „zwischen dem ersten und zweiten Akt ist ein Zwischenraum von zwei Tagen,“ so nahm er ein Brod, einen Schinken und zwei Flaschen Wein mit ins Schauspielhaus; seiner Frau aber ließ er durch die Botenfrau sagen, daß er erst in zwei Tagen heimkomme, er sei im Theater.

— An der Tafel eines vornehmen Gasthofes in Berlin saßen zwei Herren bei Trüffel und Champagner, als eine einfach gekleidete, blaß aussehende Dame mit zwei Kindern leise eintrat. Was wünschen Sie? fragte der Kellner. — „Das zu essen, was die Herren dort übrig lassen!“ antwortete sie mit fester Stimme. — Bestürzt fuhr der eine Gutschmecker von seinem Stuhle auf; denn er erkannte Frau und Kinder in den Bettenden.

— In Regensburg sollte in einem Hause nächst dem Jesuitenbrauhaus der Brunnen tiefer gelegt werden. Beim Ausschöpfen des Schlammes fanden sich Geldstücke vor, die zuletzt mehrere tausend Gulden ausmachten. Man glaubt, im Jahr 1809, als Regensburg bombardirt worden ist, habe ein Bewohner seinen Geldsack in den Brunnen geworfen.

— Bistritz liegt in Siebenbürgen; dort gibts ein Wochenblatt, in dem zu lesen ist: „In der Gemeinde Bermesch ist die Lehrerstelle mit einem Gehalte von 30 Wirthen zu besetzen.“ 30 Wirthen oder fette Bauern auf einen Lehrer, — da möchte man sich zu Tische laden; leider bedeuten aber die Dreißig nichts weiter, als daß Jeder von ihnen dem Lehrer jährlich 2 Viertel Frucht und 40 Neukreuzer liefert; das ist die ganze Besoldung des Lehrers, ein abgelöster Wandeltisch. In Bistritz und in den Dörfern umher gehen die Lehrer auf Taglohn oder flüchten die Schuhe!

— Neuer Praxis gegenüber kommt mir Alten eine Erinnerung; hier ist sie. Als der Herzog von Braunschweig nach der westphälischen Zeit sein Land wieder in Besitz genommen, arbeitete er mit seinen Ministern und Räten an der Landesverfassung und wichtigen Gesetzen. Eines Abends kam ein Geheimer Kabinetts-Sekretär in eine Gesellschaft, wo ich war und erzählte, daß der Oberjägermeister von ... ein Gesetz über Wildddieberei entworfen und dem Herzog zur Unterschrift vorgelegt habe. Der Herzog las es und sagte: das unterschreibe ich in meinem Leben nicht. — Was denn? Daß der Forstmann einen Wilddieb nur anzurufen brauche und wenn er dann nicht sofort seine Waffen niederlege und sich ruhig wegführen lasse, ihn sofort niederschießen solle. — Hoheit, sagte der Oberjägermeister, wenn Sie nicht die Gnade haben, dieses Mandat zu unterschreiben, so ist künftig für herzogliche Tafel kein Wildbraten mehr anzuschaffen; denn die Wildddiebe schießen alles weg. — Dann esse ich Kindsfleisch; einen Wildbraten, der mit Menschenblut gefärbt, mag ich nicht. Hätten Sie die unglücklichen Menschen auf den Schlachtfeldern bluten sehen, wie ich, dann würden Sie sich scheuen, so unnützes Menschenblut zu vergießen. Wenn ein Wilddieb gefangen wird, dann soll er bestraft werden, daß ihm die Lust zur Wildddieberei vergehen soll, nur Menschenblut soll um eines Rehens oder Hirsches willen nicht vergossen werden. Ueberhaupt sollen meine Unterthanen vom Wildstand nichts zu leiden haben und wo das Gethier Schaden anrichtet, soll er nach der höchsten Taxe bezahlt werden. Dafür sorgen Sie, Herr Oberjägermeister und lassen das unnütze Wild wegschießen. So sagte der tapfere und menschenfreundliche Herzog, dem's Gott lohnen wird.

Schweiz.

Bern, 21. Nov. Dr. Hermanu Demme und Fräulein Flora Trümpp werden seit acht Tagen vermißt und von ihren Verwandten eifrigst gesucht. Laut einer heute veröffentlichten Anzeige der Familie Demme haben sie zusammen im Genfer See ihr Grab gesucht und gefunden. Der Abschiedsbrief der Unglücklichen an ihre Eltern ist von Lausanne datirt.

Großbritannien.

London, 21. Nov. Der japanische Fürst Nogato willigte ein, die Straße von Simonsaki für die Schifffahrt aufzuschließen, die demolirten Forts nicht wieder herzustellen, und den Allirten die Expeditionskosten zu zahlen. Die britischen Kaufleute klagten bei dem britischen Gesandten über eine Verletzung der Traktate Seitens der japanischen Behörden, da diese den Seidenverkehr hinderten.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Nov. Die Räumung Jütlands von den allirten Truppen ist im vollen Gange. Aus Kolding, Friedericia, Niebe und Aarhus laufen Berichte über den Abzug der Truppen ein. Die Generale v. Falkenstein und v. Plonsky sind am 16. Nov. mit ihrem Stab und dem Gouvernement südwärts abgereist; General Gablenz wollte am Dienstag Nachmittag oder Mittwoch Morgen (16.) Horsens verlassen. Der für Jütland ernannte königliche Zivilkommissär, Geh. Rath Braestrup, ist am 15. Nov. Nachmittags in Aarhus eingetroffen. — In Kopenhagen wird ein großartiges Hospital

auf städtische Rechnung für 780 dänische Invaliden gebaut, und ist der gesammelte Fonds bereits ein derartiger, daß sämtliche Invaliden bis zu ihrem 80. Jahre sorgenfrei in dem Hospital leben können.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Nov. Man versichert, das Klosteraufhebungs-Dekret habe die Sanction des Kaisers erhalten. Die an dem Aufstand theilgenommenen Klöster werden vollständig unterdrückt und die wenigen übrigbleibenden unter Regierungsaufsicht gestellt.

Asien.

Die aus Europa zurückgekehrte japanesische Gesandtschaft ist wegen Ueberschreitung ihrer Vollmachten in's Gefängniß geworfen worden. Es wird demnächst eine neue Gesandtschaft nach Europa abgehen und alle Länder besuchen, mit welchen Japan in Beziehungen steht. Der japanesische Minister des Außern hat den schweizerischen Consul offiziell eruchtet, den Bundesrath von der bevorstehenden Ankunft dieser Gesandtschaft in Kenntniß zu setzen und dieselbe zu guter Aufnahme zu empfehlen. — Ein 12,000 Mann starkes russisches Truppenkorps hat (wie ein Telegramm aus Messina vom 20. d. meldet) dem Khan von Kokand eine Schlacht geliefert. Das Heer des Khans wurde geschlagen, und die Russen besetzten die Städte Taschkend und Kokand.

Amerika.

New-York, 10. Nov. Es geht das Gerücht, Sherman habe Atlanta zerstört und verlassen und ziehe auf Charleston. Es wird eine Angriffsbewegung Lee's erwartet. Forrest hat Johnstonville genommen.

New-York, 12. Nov. Tanton wurde zum Gouverneur von New-York gewählt. Die südstaatliche Armee in Shenandoahthal erhielt Verstärkung und bedroht Pennsylvania und Maryland. Der Kongreß des Südbundes ist zusammengetreten. Der Präsident Davis sagte in seiner Eröffnungsrede, der Friede sei ohne die Unabhängigkeit des Südens unmöglich. Er mißbilligt die Bewaffnung der Sklaven, außer im höchsten Nothfall, und empfiehlt den Sklavenkauf wo nöthig.

Durch Dekret vom 24. Sept. hat der Kaiser von Brasilien allen Negern beiderlei Geschlechts, welche noch Staatseigenthum waren, die Freiheit gegeben. Ein großer Schritt, vielleicht der größte, den Brasilien in neuester Zeit vorwärts gethan.

Verschiedenes.

— Eines der merkwürdigsten Beispiele für die Gewalt der Einbildungskraft ist der bekannte Vorfall, welcher im Jahre 1832 auf dem Maskenballe im Opernhause zu Paris stattfand. Die Kunde vom Ausbruch der Cholera in London hatte auch in der französischen Hauptstadt die Gemüther bereits mit Furcht und ängstlicher Sorge erfüllt. Indessen war bis dahin kein Erkrankungsfall vorgekommen; der Maskenball fiel so glänzend aus, wie nur je. Das Haus war überfüllt und die laute Fröhlichkeit hatte ihren Gipfelpunkt erreicht, als plötzlich eine eigenthümliche Maske die Aufmerksamkeit zu erregen begann. Es war eine ungewöhnlich große, völlig schwarz gekleidete Figur, die ohne Theilnahme an der allgemeinen Lust mit langsamen feierlichen Schritten durch den Saal ging und jede Annäherung stumm, aber entschieden zurückwies. Ihr geheimnißvolles Wesen lockte die Neugierigen an; man umringt sie, sie sloh; der Haufen ihrer Verfolger wurde immer größer, bis sich der ganze Ball in wilde Jagd auflöste, der hinter der schwarzen, von Loge zu Loge, von Corridor zu Corridor flüchtenden Maske herstürmte. Endlich hatte die geheimnißvolle Gestalt die Höhe einer Treppe erreicht, auf der sie sich auf allen Seiten von ihren Verfolgern umringt sah. Da wandte sie sich rückwärts, der die Treppe hinaufdrängenden Menge zu, und rief mit lauter Stimme: „Ihr wollt wissen, wer ich bin? Ich bin die Cholera!“ Diese Worte riefen eine allgemeine Bestürzung hervor. Ehe man sich

wieder gefaßt, hatte die Maske Gelegenheit gefunden, im Gedränge zu entflühen. Man suchte vergebens nach ihr, sie schien verschwunden — und schon eine Viertelstunde später brach die Krankheit im Ballsaal mit so verheerender Wuth aus, daß bekanntlich viele Tode noch in ihren Maskenanziügen begraben wurden.

Eine Brautfahrt. (Fortsetzung.)

Der Rest der Woche verging dem Schreiner Fröhlich in einem wahren Freudentaumel; er sann und dachte an nichts Anderes, als an den Schatz, welchen er errungen, oder der ihm vielmehr so recht par hasard in den Weg gefallen war, — er vergegenwärtigte sich immer und immer wieder die selige Stunde, die er mit Marie verlebte, und pries sich als den glücklichsten „g'feligsten“ Menschen. Dennoch arbeitete er wacker drauf los, ja, er jagte die Säge oder den Hobel oft so rasend hin und her, daß es seinem Lehrling auffiel.

Am Sonntag Morgen war der Schreiner wieder auf der Straße. Er schlug den Fußweg durch den Wald ein und beachtete frisch dran zu gehen, vor den Dachsenhuber zu treten und zu sagen: „So und so steht es zwischen Eurer Tochter, der Marie, und mir, — so und so steht es mit meinen ökonomischen Verhältnissen, und so und so steht es mit meinem Verdienst: Ihr könnt mir nachfragen wo Ihr wollt, es wird mir Niemand etwas Unrechtes nachreden können. Drum seid so gut und gebt mir Eure Tochter zur Frau, — sie soll es gut haben bei mir, ich werde sie auf den Händen tragen und ihr nie ein Unrecht widerfahren lassen, und so weiter — also —“. Und der gute Schreiner zweifelte nicht an der Erfüllung seiner Wünsche, er war vielmehr seiner Sache so sicher, daß er wohnliche Luftpünge machte, wenn er bedachte, was für ein Leben es absetzen werde, wenn er die Marie, die eine Stimme habe wie ein Kanarienvogel, einmal als seine Braut und gar als seine Frau behandeln dürfe — er vermeinte, das werde so eine Art immerwährendes Sängerefest sein, mit Preisen in Gestalt von hübschen kleinen Buben und Mädchen.

Unter dergleichen kurzweiligen Gedanken und Vorstellungen gelangte er in die Nähe des Dachsenhuberschen Gutes. Dem Bache entlang hinaufgehend, pflückte er Bergkleeblüthen, aus denen er, mit Hilfe eines seinem Taschentuche entzogenen Fadens, ein Sträußchen bildete, und setzte sich dann auf dem Platze, von dem aus er Marie's Gestalt hatte entleihen sehen, nieder, um sich durch die Erinnerung an jene Augenblicke zu erquickern und für sein wichtiges Vorhaben zu stärken. — Indem er aber angeseht des Dachsenhuberschen Hauses nochmals sein Vorhaben überdachte, schien ihm dasselbe nach und nach sehr ernster Natur zu werden, ja er meinte endlich, es sei doch eine mißliche Sache, so einem Vater unter die Augen zu treten und, mir nichts dir nichts, um die Jungfer Tochter anzuhalten, und es ging ohne Zweifel alles leichter von Statten und der Vater würde weniger Umstände machen, wenn man mit Marie zugleich vor denselben treten könnte.

Meister Fröhlich fand daher für gut, den Bergkleeblüthensträußchen in der Hand, während mehreren Stunden des Dachsenhubers Haus zu umkreisen und dem schwarzäugigen Heklein aufzupassen. Er hatte ein wachsam Auge auf alle Bewegungen der Bewohner des Hofes; er sah den Besizer desselben im Baumgarten spazieren gehen, sah, wie die Knechte das Vieh tränkten und wie sich einige weibliche Gestalten über den Hof bewegten — aber seine Geliebte vermochte er nirgends bestimmt zu erkennen.

Das Ding begang ihm schließlich langweilig zu werden, und indem er bedachte, wie er doch unmöglich den ganzen lieben langen Sonntag auf der Lauer liegen könne, und am Ende unverrichteter Dinge abziehen, entschloß er sich, das Wagniß zu unternehmen und, auf alle Gefahr hin, vor dem Dachsenhuber zu erscheinen — „fressen wird er mich ja nicht“, ermutigte er sich, doch erachtete er es für passend, das Bergkleeblüthenbouquet einzuwickeln in seiner Rocktasche zu verbergen.

„Was ihm gefällig sei“, fragte der Dachsenhuber, nachdem er des Schreiners Gruß freundlich erwidert hatte, und als dieser sein Verlangen ausdrückte, „ein paar Worte unter vier Augen

mit ihm zu sprechen“, da führte er ihn in die Nebenstube und hieß ihn sein Anliegen vorbringen.

„Nichts für ungut, ich bin der Schreiner Fröhlich von N. . .“, begann der Freier.

„Aha, so so“, erwiderte der Dachsenhuber — „freut mich sehr — war früher gut bekannt mit Euerm Vater selig — der war ein grundbraver Mann — freilich, in den letzten Jahren hatte er sehr gealtert, aber seiner Zeit, als ich noch stark mit Vieh handelte, da hab' ich ihm manchen fetten Ochsen und manches Kalb abgelaufen, — bin immer gut mit ihm ausgekommen, allen Respekt.“

Dieser Empfang ermutigte den Schreiner ungemein; er glaubte, jetzt sei die Sache leicht und fand es am Platze, gleich mit der Thür ins Haus hineinzufallen.

„Mit Verlaub, Herr Huber“, sagte er — „wenn Ihr nichts dagegen habt — warum ich gekommen bin.“

„Ja, was ist Eure Angelegenheit?“

„Ich möchte um die Hand Eurer Tochter anhalten.“

„Ihr?!“ fragte der Dachsenhuber erstaunt — „habt Ihr denn Bekanntschaft mit der Marie?“

„Und wie!“ erwiderte Fröhlich strahlenden Auges — „ich möchte und könnte nicht mehr leben ohne sie.“

„Ohne die Marie?“

„Ja, lieber würde ich mich anwerben lassen.“

„Sonderbar — sonderbar — ist mir wirklich höchst unerwartet — auffallend — hat sie doch weder mir noch der Mutter ein Wortchen über die Sache mitgeteilt; hätte nicht so ein verstecktes Wesen hinter ihr gesucht — freut mich wenig an ihr, — hem, Ihr wäret mir übrigens nicht unanständig, nachdem was ich schon über Euch gehört habe, und was mir diese Woche wieder der Better Müller gesagt hat.“

Dem Schreiner bebte das Herz vor Freude.

„Dem“, machte der Dachsenhuber, nachdem er ein paar Male nachdenklich in der Stube auf- und abgegangen war — „ich will doch einmal meine Frau und auch die Marie verhören, — wartet einen Augenblick“, und er ging in die Wohnstube hinüber und rief Frau und Tochter, welche in der Küche beschäftigt waren, herein.

Begierig das Gespräch zu vernehmen, legte Fröhlich sein Ohr an die Wand, und das Resultat des Verhörs war denn wirklich sehr erbaulich für ihn. Nachdem der Vater seine Tochter ein bißchen abgezankelt, weil sie hinter seinem Rücken Bekanntschaft angeknüpft und sich damit schwer gegen ihn verfehlt habe, und er ihr bewiesen hatte, wie kein Fädelein so fein gesponnen sei, daß es nicht an die Sonne komme — gab Marie ohne Leugnen die Wahrheit der Anschuldigungen zu, aber es zeigte sich, daß sie wenigstens gegen die Mutter pflichtgemäß gehandelt und dieselbe ins Vertrauen gezogen hatte. Die Mutter ergriff denn auch höchst eifrig das Wort; sie versicherte, sie kenne auf der ganzen Erdenrunde keinen einzigen jungen Menschen, dem sie ihr Kind besser gönnen möchte, und dem sie es ruhiger überantworten könnte, als gerade Marie's Schatz — der sei ein wahrer Ausbund von einem jungen Menschen. Sie habe heute, gestern und vorgestern immer daran herungemacht, ihren Gatten von dem Verhältnisse in Kenntniß zu setzen, aber leider keinen passenden Augenblick dafür gefunden, und sie hoffe und erwarte nummehr, daß er dem Kinde das Glück gönnen möge und seinen Segen dazu geben werde. (Fortf. folgt.)

Herrn J. Dransburg in Arnberg, Depositair des L. W. Eggers'schen Fenchel-Honig-Extracts.

Die von Ihnen erhaltene Flasche Fenchel-Honig-Extract von L. W. Eggers in Breslau ist mit gutem Erfolge gebraucht; der Husten und die Luftröhren-Verschleimung haben nachgelassen; ich ersuche Sie daher, mir noch eine Flasche zu senden u. s. w. Ich hoffe, daß sich das Uebel hiermit ganz beseitigen wird.

Niederelose bei Arnberg, 12. September 1864.

Achtungsvoll empfohlen

J. F. Engelhardt.

Der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extract von L. W. Eggers in Breslau, Messergasse 17, zum Bienenstock, dieses nicht allein bei Husten und Verschleimung, sondern gegen die verschiedenartigsten Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden tausendfach erprobte diätetische Mittel ist à Flasche fl. 1. 10 kr., 2. Flasche 36 kr. für Durlach und Umgegend allein acht zu haben bei **Julius Vöffel** in Durlach.

Die Errichtung einer landwirthschaftlichen Winterschule in Karlsruhe betreffend.

Nr. 13,144. Unter Bezugnahme auf die mitgetheilten Programme der landwirthschaftlichen Winterschule in Karlsruhe werden die Bürgermeister aufgefordert, denselben die größtmögliche Verbreitung in ihren Gemeinden zu geben und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß junge Angehörige ihrer Gemeinden die neue Anstalt besuchen, indem nach dem gegenwärtigen und sich immer weiter entwickelnden Stand der Landwirtschaft kein tüchtiger Landwirth derjenigen Kenntnisse entbehren kann, die er in der Winterschule sich anzueignen in der Lage ist.

Durlach, den 23. November 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.
Spangenberg.

Gefunden

wurden innerhalb der Stadt zwei silberne **Kaffee-Löffel**, deren Eigentümer zur Anmeldung seiner Ansprüche veranlaßt wird.
Durlach, 23. Nov. 1864.

Bürgermeisteramt.
Wahrer.

2)1. Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] Kaufmann **Christof Bachmann** in Karlsruhe läßt **Montag, den 28. November,** Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:
Gebäude.

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Garten in der Kirchstraße hier, neben Waffenschmied **Bull's Erben** und **Ludwig Geier, Schmied** (das ehemalige Gasthaus zur Stadt Durlach). Geb. 6000 fl. Aker.

2. 3 Viertel 2 Ruthen alten oder 2 Viertel 69 Ruthen 45 Fuß neuen Maßes in den **Hohenerslen**, neben Spitalgut und prakt. Arzt **Bögelin** (wird in 2 Theilen verkauft). Gebot 625 fl.

3. Wiesen.
1 Viertel 14 Ruthen alten oder 1 Viertel 19 Ruthen 27 Fuß neuen Maßes an der **Kemichswiese**, neben **Karl Steinmetz** und **Karoline Luger**. Gebot 200 fl.

4. 1 Morgen 2 Viertel 10 Ruthen alten oder 1 Morgen 1 Viertel 52 Ruthen 13 Fuß neuen Maßes auf der **obern Hub**, neben **Müller Beutenmüller** und **Bäcker Christian Heidt's Erben** (wird in 3 Abtheilungen verkauft). Gebot 1100 fl.

Durlach, 21. November 1864.
Bürgermeisteramt.
Wahrer.

2)1. Siegrist.

Zu verkaufen.

Einige **Rundöfen**, darunter zwei mit **Brattacheln**, von außen zu feuern, sind zu verkaufen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen.

Ein vollständiges gut erhaltenes **Bett**, wovon auch einzelne Theile abgegeben werden, sowie ein noch neuer **Herren-Mantel** sind zu verkaufen **Mittelstraße** No. 15.

Geldanerbieten.



Es sind gegen hinreichende Sicherheit sogleich **400-500 Gulden** Pflegschaftsgelder auszuleihen bei

Johannes Tron
in **Palmbach**.

Für Damen!

Unterricht in Anfertigung von **Wachs-, Zeug- und Haar-Blumen** wird ertheilt und die Erlernung binnen einiger Tage zugesichert im Gasthause „zum **Lamm**“ in **Durlach**. 2)1.

Zu verkaufen.

Ein **blauer wattirter Ueberwurf**, ein **schwarzer** und ein **blauer Ueberrock** hat zu verkaufen
Magazinverwalter Ruppert's Wittve.

Mühlmilch bekannte **Stollwerck's Brust-Bonbons**, anerkannt bestes Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, Husten und Heiserkeit, stets acht auf Lager à 14 fr. vr. Paquet hier in **Durlach** bei **Julius Köffel**. -1.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großh. Baden. Sparkasse.

Bei der Hauptkasse der Versorgungs-Anstalt können täglich jederzeit wieder aufzunehmende Einlagen in die mit der Anstalt verbundene Sparkasse gemacht werden. In einem Monate können 30 fr. bis 50 fl. eingelegt werden. Der Zins beginnt 30 Tage nach der Einlage und beträgt 3½ Prozent; außerdem wird die statutenmäßige Dividende bezahlt.
Karlsruhe, den 26. September 1864.

Verwaltungsrath. 6)6.

Fahrniß-Versteigerung.

[Königsbad.] Der Unterzeichnete läßt wegen Wegzug am **Dienstag, den 29. d. Mts., Vormittags halb 9 Uhr** anfangend, versteigern:



1 leichte Chaise, zum ein- und zweispännigen Fahren, 1 Schlitten mit Felzdecke und Rollgeschirr, 2 Chaisen-Pferdegeschirre, 1 Reitfattel mit Zubehör, 1 leichter Leiterwagen mit Heuleitern, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Fuqmühle, 1 Pferdegeschirr, Feld- und Handgeschirr, 1 Drückenwaage von 15 Zentner Tragkraft, nebst Gewicht und sonstige Fahrnisse.

Ferner: 40 Malter Dinkel, etwas Abzug Weizen und Korn, 20 Malter Hafer, circa 70 Zentner Kartoffeln, circa 60 Zentner Dickrüben, circa 600 Bund Stroh, circa 50 Zentner Heu, circa 20 Zentner Schind und circa 20 Zentner Kleeheu.

Liebhaber ladet freundlichst ein
Königsbad, den 18. November 1864.

Leopold Engelhardt,
Kaufmann.

Pferch-Versteigerung.



[Durlach.] Nächsten **Samstag, 26. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, wird im hiesigen Rathhause der **Pferch** auf weitere vierzehn Tage in öffentlicher Steigerung vergeben.

Eichenes Scheitholz,



Klafter und halb Klafter weiß, wird billig abgegeben bei **Gebr. Schmidt** in **Durlach**.

Gegen Einsendung von nur 3 Gulden

erhält man 4 **Antheilscheine** mit Serien- und Gewinn-Nummer zur Gewinnziehung am **1. Dezember 1864** des l. l. hies. Staats-Anlehens vom Jahre 1864. Gewinne des Anlehens fl. 250,000, fl. 220,000, fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 50,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 10,000, fl. 5,000 zc. 15 **Antheilscheine** Kosten fl. 10.

Anträge sind baldigst und nur direkt zu senden an das Handlungshaus **Anton Bing** in **Frankfurt a. M.** Gewinnlisten erhält jeder Theilnehmer unentgeltlich zugesandt.

Der Betrag kann auch durch **Nachnahme** erhoben werden. 4.

Karlsruher Mehlballe.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund am **21. November 1864**.
Kunstmehl Nr. 1 14 fl. 15 fr.
Schwingmehl Nr. 1 13 „ 15 „
Mehl in 3 Sorten 10 „ 45 „